

# Sonntags-Beilage des Halle'schen Tageblattes.

Nr. 23.

Sonntag, 3. Juni.

1888

## Ein Gegenstück zu der sogen. Sahn'schen Weissagung, das Werk eines Halle'schen Dichters.

Bei den erschütternden Heimlichkeiten unseres Kaiserhauses wurde im verflossenen Winter einmal wieder die sogen. Sahn'sche Weissagung ans Licht gezogen und in einer oft jedes Gefühl verlebende Weise angewendet, besprochen, gedeutet, mit Zusätzen ausgeschmückt etc. Es ist dies ein der Form nach geschickt und mit berechneter Vieldeutigkeit angelegtes, im letzten Viertel des 17. Jahrhunderts entstandenes lateinisches Gedicht von 100 gereimten Hexametern, welchem der nicht ganz sicher ermittelte Verfasser den Titel „Vaticinium beati fratris Hermannici“ (Weissagung des seligen Bruders Hermann) gegeben hat, indem er es einem angeblich um 1300 im Kloster Vehn in bei Brandenburg lebenden Mönche unterzieht; mit dem Vorgeben, die Zukunft dieses 1180 gestifteten, 1542 aufgehobenen Klosters verkleiden zu wollen, macht er seinem göttlichen Willen gegen den Protestantismus und das Hohenzollerhaus Luft, nimmt der Reize nach, meist auf geistliche Weise, die Schicksale der brandenburgisch-preussischen Fürsten durch — bis zum großen Kurfürsten in leiblicher Uebereinstimmung mit der Geschichte, weiterhin in halblosen Wahngedanken — und weist fast ausschließlich den hohenzoellerschen Herrschern den Untergang. Gerade die letztere Wendung ist es, die man in jüngster Zeit, wie schon zu wiederholten Malen, hervorgezogen und betont hat.

Die Sahn'sche Weissagung ist bereits mit größter Ausgehigkeit — seit 1721, dem Jahre der ersten Drucklegung, in etwa ansehnlichhundert eigenen Werken oder Werthes, ungerechnet die zahllosen Aufsätze in Zeitungen, Zeitschriften etc. — behandelt worden, und es liegt nicht in meiner Absicht, mich weiter über dieselbe zu verbreiten; ich möchte vielmehr an ein wohlthunendes, aus echt deutscher, vaterlandsliebender Gesinnung hervorgegangenes Gegenstück dazu erinern, nämlich an das 1849 entstandene „Vaticinium Francophordense“ (Frankfurter Weissagung) von Gustav Schwetschke, welchem auch auf neulatinischen Gebiete hervorragenden Dichter, welcher in den letzten Jahrzehnten besonders durch seine größeren und kleineren Gedichte auf den Fürsten Bisnard bekannt wurde (geh. zu Halle am 5. April 1804, gest. hier selbst am 5. October 1881). Die Frankfurter Weissagung ist nach ihrem Ausgangsorte Frankfurt a. M. benannt und verdient auch als politisches Zeitgedicht alle Beachtung, behart aber zum vollen Verständnis ziemlich eingehender Erläuterungen.

Schwetschke war 1848 von Wahlkreise Sangerhausen als Abgeordneter in die Frankfurter Reichsverammlung entsandt und hatte sich hier der gemäßigten sogen. Kaiserpartei angeschlossen. Man weiß, daß diese Versammlung am 28. März 1849 Preußens König, Friedrich Wilhelm IV., zum erbliehen Kaiser des geeinigten Deutschlands wählte, daß der König jedoch die Kaiserkrone zuerst am 3. April bezieht, dann am 28. April unbedingt ausschlug. Diese Ablehnung rief überall im Volke die tiefste Enttäuschung und Niedergerathenheit, ja Verwirrung, Erbitterung und an vielen Stellen offenen Aufruhr hervor; die Sahn'sche Weissagung, welche schon 1848 nach längerer Vergegenwartung wieder aufgetaucht war, gewann gerade wegen ihrer hohenzoellerschlichen Richtung Ansehen und Verbreitung. Damals nun unternahm es Schwetschke, von dem wenige Monate früher die „Novae epistolae obscurorum virorum“ (Neue Briefe der Dunkelmänner), eine hochgepöhlte politische Spottschrift gegen die äußerste Linke, erschienen waren und in den weitaus den meisten berechtigten Ansichten erregt hatten, eine Fortsetzung jener Weissagung durch ein Vaticinium Francophordense zu geben, theils zur Kennzeichnung der herrschenden oder befürchteten Zustände, theils „zu einem Trost auf bessere künftige Zeiten“, wie er selbst später sagt. Es erschien in der damaligen Frankfurter deutschen Zeitung vom 15. Mai 1849 (Nr. 134, 2. Teil.) und ist ein kurzes Gedicht, welches in der ganzen Anlage, in der lateinischen Sprache, in den gereimten, weniglich nicht streng metrischen Versen, in der häufigen Anwendung von Bildern, Wortspielen etc., in der Anlehnung an die Klassiker und die Bibel dem Vorbilde folgt. Dem Geist, den es athmet, lernt man am besten aus dem Gedichte selbst kennen, welches sich zunächst mit einer wörtlichen deutschen Uebersetzung und mit den nöthigen Anmerkungen anschließt; soll, die Aushellungen, in welche die Uebersetzung eingeschoben ist, sind vom Dichter selbst angegeben.

### Vaticinium Francophordense.

Vaticinium Francophordense  
Post impletum l. Lehminense  
Cantur? nunc Germanias  
Clericis et profanis.

Die Frankfurter Weissagung wird nach Erfüllung <sup>1)</sup> der

<sup>1)</sup> Von einer „Erfüllung“ der Sahn'schen Weissagung spricht Schwetschke natürlich nur vermöge widerwilliger Freiheit. — Man gilt damals besonders die drei Verse 93-95 herans: Tandem scopra genti, qui stemmatis ultimus erit. Israel infandum sclusus aucto morte plandum. Et pastor gregem recipit, Germania regem. (Ebenfalls führt das Epitaph, der der letzte des Stammes sein wird. Israel wagt einen unglücklichen, mit dem Tode zu süß-

Rehnischen jetzt den Deutschen, Geistlichen und Laien, gelungen.)  
Elexit Israel regem,  
At pastor neglectus gregem.  
Coronus immaeuolata  
Fertit in arce oro mata.  
Ultimus stemmatis iuit  
Via, quam Rehabeam <sup>2)</sup> trivit.

Israel wählte einen König, aber der Hirt verachtete die Herde.  
Die unbesetzte Krone ging in der verbrannten Burg <sup>3)</sup> unter. Der Letzte des Stammes ist den Weg gegangen, den Rehabeam <sup>4)</sup> beschritten hat.

Venient nunc tempora illa,  
Ubi Phoenix latet in favilla.  
Ut avena turbent et siccum,  
Grassatur in Paalulim nidum.  
Leo <sup>5)</sup> et albus caballus <sup>6)</sup>  
Aquila nigra <sup>7)</sup> vasallus.  
Et voluitur in nidum  
Saxum <sup>8)</sup> borealiter situm.

Jetzt werden jene Zeiten kommen, wo der Phönix in der Asche verbergen ist. Um den Vogel zu führen und seine Nische, führen sich auf das keine Nest? der Schme <sup>9)</sup> und das weisse Ross, <sup>10)</sup> der Hahn des schwarzen Adlers. Um es wird gegen das Nest der nördlich liegende Felsblock <sup>11)</sup> gewälzt.

Rubra campanae <sup>12)</sup> sonant,  
Atra nubi tonant.  
Quid deliratis, reges? <sup>13)</sup>  
Discite <sup>14)</sup> aureas leges. <sup>15)</sup>  
Flamma coacti trunco.  
Consumitur piger et unco. <sup>16)</sup>  
In nidum cadit scintilla.  
Et Phoenix evadit favilla.

Rothe Gloden <sup>12)</sup> tönen, schwarze Wolken donnern: Was tragt ihr, Könige? <sup>13)</sup> Lernet <sup>14)</sup> die goldenen Gesetze. <sup>15)</sup> Von der Himmelsflamme wird der unfruchtbare und verkrüppelte Stumpf <sup>16)</sup> verzehrt. In das Nest fällt ein Funken, und der Phönix geht aus der Asche hervor.

En novam spem segetum,  
En viride novum quorostum.  
En sylvia media stantem  
Romas ex horto meatum. <sup>17)</sup>  
Quo quatuor cantant prophetae. <sup>18)</sup>  
Dulce deus Musagetae.  
Germania legem.  
Et lex constituit gregem.

Und der Hirt erhält wieder die Herde, Deutschland der König. Das „ultimus stemmatis, der letzte des Stammes“, bezog man auf Friedrich, Wilh. IV., ja, man las vielfach in d. 94. Is rex fiat Israel (also: Dieser König wagt einen unglücklichen Frevel etc.) und deutete dann sogar in den erregtesten Kreisen den Vers gerade auf die Zurückweisung der Kaiserkrone <sup>1)</sup> Anlehnung an den Ausdrud in d. 1. der Sahn'schen Weissagung:

Nunc tibi cum cura, Lehmin, cano fata futura.

(Jetzt singe ich dir, Vehn, mit Sorgfalt die künftigen Geschicke.)  
<sup>2)</sup> Anlehnung auf die Frankfurter Kaiserwahl und die entsprechende Ablehnung der Kaiserkrone letzten Reichs. Wilh. IV., die Worte „Israel“, „Hirt“, „Herde“, wie das bald folgende „der letzte des Stammes“ sind den in Anm. I angeführten Versen entnommen. — <sup>3)</sup> Wortspiel auf das Ministerium von Brandenburg, in welchem man einen erhöhten Einfluß auf die Entscheidung Friedrich, Wilh. IV., zu leitete. — <sup>4)</sup> Rehabeam wies die Wünsche des Volkes zurück, worauf sich das jüdische Reich in die Theile Juda und Israel theilte, 1. Kön. 12, 1-20. Wie mit Schwetschke noch mindestens mittelbar hat, wurde dieser Hahnschreit, den man nachleiten mag, damals, bis in bestimmte Einzelheiten auf das Verhalten Friedrich, Wilh. IV., angewendet. — <sup>5)</sup> Anwendung der bekannten klassischen Sage vom Vogel Phönix, der sich mit seinem Nest verbrannt, um aus der Asche verjüngt emporzufliegen, auf die dem Dichter vorwurfbare Wiedergeburt Deutschlands. — <sup>6)</sup> Wortspiel auf die „Rosa islandica“, in welcher die Frankfurter Reichsverammlung ihre Sitzungen hielt. — <sup>7)</sup> bis <sup>8)</sup> Hüne, weißes Ross und schwarzer Adler vertreten als Wappenthiere die Länder, Baiern, Hannover, Preußen, welche sich der Reichsverammlung in jenen Tagen besonders übermüthend zeigten, so daß man sogar einen Generalstreik gegen letztere suchte. — <sup>9)</sup> Wortspiel auf Sachsen (Saxonia), von dem man ebenfalls Gutes erwartete; das „nördlich liegend“ ist natürlich von Frankfurt aus zu verstehen. — <sup>10)</sup> Bild für die „rothe“ anständlichen Bewegungen, welche sich seit Anfang Mai, zum Theil mit hitzigem Verlauf, in der Stadt, in Dresden, Halle, Koblen etc. abspielten. — <sup>11)</sup> Anlehnung an die bekannten Verse von Horaz (Epist. 1, 2, 14): Quidquid delirant reges opt. (wie immer die Könige reden etc.) und von Virgil (Aen. VI. 620): Discite justitiam moniti est. (lernt, gemahnt, Gerechtigkeit etc.) — <sup>12)</sup> Gemeint ist das von Karl IV. 1356 erlassene Reichsgrundgesetz, die sogen. goldene Bulle, mit den Anfangsworten: Omne regnum in se divinum desolabile (jedoch in sich getheilte Reich wird verderben). — <sup>13)</sup> Dichterisches Bild für die Beilegung der nicht mehr lebensfähigen politischen Zustände und Reichsstände, e. u. s. f. — <sup>14)</sup> Bei trunco, Rumpfbild, meint man leicht an das sogen. „Rumpfparlament“, denken, aber d. Bezeichnung ist schon deshalb unmöglich, weil das Gedicht, wie erwähnt, am 15. Mai 1849 erschien, dagegen erst am 20. Mai, nachdem am 14., 21. und 23. die dreifachen, schicksalen und handverworfenen Abordnungen aus Frankfurt abwesend und am 20. die nach Wittenberg vertriebene Reichspartei ausgeschieden waren, die Verlegung der Versammlung beschlossunt. — <sup>15)</sup> Während man in den 1700er Jahren Saaten und dem grünenden Sackwald wieder nur allgemeine didaktische Bilder für Eintritt besserer Zeiten und Vermögen glücklicheren Weltes zu suchen hat, besteht sich die sehr schöne Wendung von der Nische im Walde, die aus dem weimarischen Garten hervorgegangen, auf eine bestimmte Bestimmtheit, nämlich auf die damalige Prinzess von Preußen, Augusta, die letzte Kaiserin-Würter, an welchen beiden Wittibin der Kaiserin, Auguste, weil sie sich den mit dem Antritt der Kaiserkrone nach Berlin gelangten Frankfurter Abgeordneten sehr freundlich empfing, hatte. Nach mündlicher Mittheilung Schwetschkes erzählte man sich immer in Frankfurt Abgeordnetenkreisen, die Bestimmungen sowohl des Reichs als auch der Prinzess von Preußen seien in wenig nach dem Gedächtnis der gerade herrschenden Kämpfepartei in Berlin, daß letztere den hohen Haare mit

Siehe, eine neue Hoffnung der Saaten, siehe, ein neuer grünender Sackwald, siehe, mitten im Walde stehend eine Nische, die aus dem Garten hervorgegangen, <sup>1)</sup> wo die vier Propheten <sup>18)</sup> singen, der süße Stolz des Wälführers. Deutschland wird das Gesetz und das Gesetz die Herde befestigen.

Felicitas temporum rara,  
Sage cum togis sunt clara. <sup>19)</sup>  
Aquila <sup>20)</sup> pelat boves,  
Angus, valpus et oves.  
Diffugit longo et lato  
Generalis cum societate. <sup>21)</sup>  
Iam templi sunt clausa,  
Triumphabit tandem bona causa.

Das Glück der Zeiten ist außerordentlich, Kriegermantel und Bürgergewand sind steckenlos. <sup>19)</sup> Der Aar <sup>20)</sup> vertreibt Ochsen, Schlangen, Fische und Schafe. Es flieht weit und breit der General mit der Gesellschaft. <sup>21)</sup> Die Tempel des Janus sind geschlossen, endlich wird die gute Sache triumphieren.

Wald nach Veröffentlichung des Vaticinium Francophordense erschien in der „Didastasia“, dem literarischen Beiblatt zum „Frankfurter Journal“, die nachstehende Uebersetzung in gebundener Sprache von Theodor Creizenach (geb. 17. April 1813 zu Mainz, gest. 6. December 1877 zu Frankfurt a. M.), welche er in einer Abendgesellschaft aus dem Stetig verfertigt hatte, indem er mit dichterischer Freiheit die Bezüge 6 bis 9 hinzufügte:

### Uebersetzung des Vaticinium Francophordense von Theodor Creizenach.

Hier beginnt die Weissagung  
Angehend den Franfurter Florie,  
Wohl erfüllt die kennlichen Worte:  
Gegenwart für die Germanen,  
Die Geistlichen und Pfaffen.

Zum Vater, dem Heiligen oben,  
Ist traurend das Antlitz erhoben.  
Laß untre frühe nicht fallen,  
Durch die Wüste fruchtlich wallen.  
Der König hat Israel sizen.  
Der Hirt muß die Herde nicht führen.  
Die reine Kron' wird man sehen  
In der verbrannten Burg begehren.  
Der Letzte des Stammes geht demogen  
Den Weg, den Hehabam am gezogen.

Nun kommt der herrliche Morgen,  
Wo Phönix in Asche verborgen.  
Sie werden, den Vogel zu führen,  
Gen das Paradiese Nest sich empören;  
Mit dem Neuen das Wehroth im Munde,  
Schwarz-Adlers Hahn zur Stunde.  
Sie wägen dem Zeit entgegen  
Den Fels, der nach Norden gelegen.

Die roten Gloden lauten,  
Die schwarzen Gewölbe brauen!  
Rohe, Könige, laßt euch belehren!  
Benehmt die goldenen Lehren.  
Nun geht die himmlische Flamme  
Aus lauten, untrüglichen Stämme.  
Das Nest wird ein Funke entfachen,  
Aus Asche Phönix erwauchen.

Seht hoffnungs-Saaten schießen,  
Seht grün den Eichenhaiz spriessen,  
Seht mitten im Walde sich wegen  
Die Nische, dem Garten entzogen.  
Wo singen die vier Propheten,  
Die Ehre des Musageten.  
Deutschland stellt sein Nest,  
Das Nest bereit die Geschickte.

Jetzt voll Segen und Ehre  
Nun blüht die Heide wie kein Heere.  
Der Aar wird Ochsen vertreiben,  
Läßt Schlangen und Frische nicht fliehen.  
Geloben weit in die Wunde,  
Der Ge-eral mit dem Wunde.  
Dann erben wird Streit und Nache,  
Triumphieren die gute Sache.

Das Vaticinium Francophordense erschien später noch in einer Sonderausgabe (Halle, 1861) sowie als Anhang zur Jubiläumsausgabe der oben erwähnten Novae epistolae obscurorum virorum (Halle, G. Schwetschke'scher Verlag 1878). Hier hat Schwetschke außer der Creizenach'schen Uebersetzung ganz kurze einleitende und erklärende Bemerkungen hinzugefügt, welche im Wortstehenben mit benutzt sind. Im Allgemeinen ist aber das Gedicht sehr wenig bekannt. Moge s noch einmal Detail finden und in dem Vler Freude erwecken, daß wir dasjenige erreicht haben, was dem Dichter in einer Zeit tiefer Enttäuschung als schönstes Ziel und bester Trost vorzumwiele: Ein geeintes, mächtiges Deutschland! R. S.

Anspielung auf Bestimmte der französischen Geschichte den Namen „los Orsans“ beigefügt habe. — <sup>18)</sup> Die vier Propheten, der „süße Stolz“ (Ausdrud von Horaz, Od. 1, 1, 2) des Wälführers Apollo, sind die Dichterkürsten Weimar's Götze, Schiller, Wieland, Herder. — <sup>19)</sup> Kriegermantel (sagum) und Bürgergewand (togas) bezeichnen nach klassischen Vorbild Seele und Bürgerchaft; der Vers mag eine Nebenbedeutung auf die damaligen hitzigen Zusammenhänge zwischen Bürgerpartei und Militär enthalten, welche nach Eintritt der glücklichen Zeiten nicht mehr vorkommen werden. — <sup>20)</sup> Der Aar bedeutet, wie schon oben, Preußen; die übrigen Thiere sind hier nur Vertreter der politischen Verantwortl., Salschreit etc., der ganze Vers aber eröffnet den Ausblick auf ein geeintes Deutschland unter Preußen's Führung. — <sup>21)</sup> Die „Zeruten (societas Jesu, Gesellschaft Jesu) mit ihrem heiligtlichen „General“ führenden Oberhaupt. Ihre Ausweisung erfolgte in untern Tagen durch Reichsgesetz vom 4. Juni 1872.

Badeleben in früherer Zeit.

[Nachdruck verboten.]

Wieder einmal naht die Zeit, wo Feber, sofern er es nur irgend vermag, sich in die Berge und Bäder begiebt. Das Treiben in den letzteren war wie in der Gegenwart auch schon vor Jahrhunderten reich an Aufwallenden und Charakteristischem: unter den deutschen Bädern und denen der anliegenden Länder bildeten Baden in der Schweiz, Schwabach, Gastein, Karlsbad und Wildbad die Hauptpunkte der sogenannten 'Badefahrten'.

betet vor und nach der Morgen Suppe und danket dann mit einem kurzweiligen Lied dem Wirth, daß er lange in Ehren lebe, bis er wieder ein Frühlingsknecht gese.

Sehr bejuchet war seiner Zeit auch das freundliche Bad Pyrmont an der Elbe, aus dessen 'heiligen Brunnen' schon Karl der Große, als er sich während des sächsischen Krieges 784 in dem nahe Wölze aufgehalten, getrunken und sich dadurch sehr erquickt gefühlt haben soll.

Einem rechten Kontrast bildet hierzu eine Schilderung des Lebens in dem unfern von Halle gelegenen Bade Deshlig, das im vorigen Jahrhundert viel besucht wurde, aber nur von wirklich Kranken.

jaget, welche so geizig sind als ihre Wirthie. Von den er essen (!) Baaren mag man nicht viel erwöhnen, als mit welchen es vollends rankeigt und doch fast ausschließlich Dazum gebe einem Jedem die Lehre, daß er bei sich zu Hause Anstalt mache, auf 12 bis 14 oder auch mehr Tage verproviantirt zu sein, wann er anders nicht mit größeren Kosten die vires aus Halle will holen lassen.

Einem verartigen primitiven Baderer werden sich unsere Leser für ihren diesjährigen Sommeraufenthalt wohl nicht auswählen!

Mannigfaltiges.

Tätular- und Gemüthsart.

5. Juni 1288. Schlaucht bei Worringen unweit Köln. Johann I. von Brabant schlägt den Grafen von Geldern und den Erzbischof Siegfried von Köln.

Flänge aus 'Wallenstein'.

Citaten-Räthsel von Werthold Arnau. Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort, Das schwer sich handhüt, wie des Weisers Schneide;

Es giebt in Menschenleben Augenblicke, Wo er dem Welttheil näher ist als sonst, Und eine Frage frei hat an das Schicksal.

Das Menichen Thaten und Gebanten, Wißt, Sind nicht, wie Weatres blind bewegte Wellen.

Daß ihre Heben, wie der Auhm, das Glück. Ist das nicht eure Meinung auch, Herr Wrange?

Charade. Die Erste liegt verchloffen — Im engen dunkeln Haus,

Zwei — Drei schafft spät und frühe Für Dich so lang Du's hast,

Das Ganze, eint die Hälfte Von Eins, in Ueberrausch,

Wird oft in reicher Fülle Als Bierde angebracht.

Räthsel: Revoluer. Correpondenz zu Nr. 22. Jam. Frühen, Wüngen aus No. 21 richtig.

Correpondenz zu Nr. 22. Jam. Frühen, Wüngen aus No. 21 richtig. Lösung aus Nr. 22 ebenfalls.

Räthsel: Revoluer. Correpondenz zu Nr. 22. Jam. Frühen, Wüngen aus No. 21 richtig.

Verantwortlich Julius Mundt. — Bildliche Buchdrucker (W. Reckmann) in Halle.